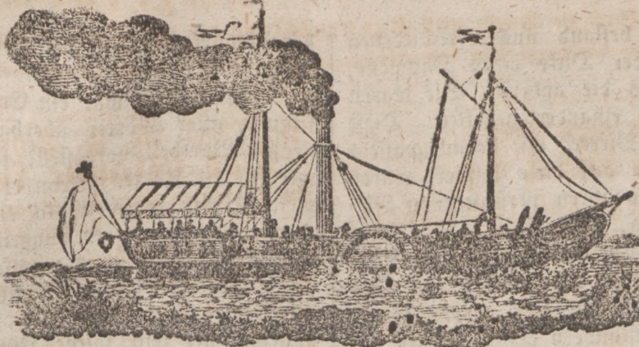
№ 151.

Donnerstag, am 17. December 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die gelehrte Gesellschaft zu Lagado.

(Schluß.)

Daselbst war ein Astronom, der eine Sonnenuhr an dem großen Wetterhahn des Rathhauses angebracht hatte, um die jährlichen und täglichen Bewegungen der Erde und der Sonne mit den zufälligen Stößen des Windes in Harmonie zu setzen.

Ich war noch in vielen andern Zimmern, aber ich will meinen Lesern mit den Curiositäten, die ich sah, nicht beschwerlich fallen und mich der Kürze befleißigen.

Ich hatte bisher blos die eine Seite der Akademie gesehen; die andere ist den Beförderern der spekulativen Gelehrsamkeit bestimmt, von denen ich etwas erzählen will, wenn ich vorher noch einer berühmten Person erwähnt haben werde, welche der Universalkünstler genannt wurde. Dieser Mann erzählte uns, er habe dreißig Jahre seine Gedanken auf die Verlängerung des menschlichen Lebens gerichtet. Er hatte zwei große Zimmer voll wunderbarer Seltenheiten und funfzig Menschen in Arbeit. Einige verdichteten Luft zu einer trocknen fühlbaren Substanz, indem sie das Salz heraus zogen und das Flüssige durchseihten; noch andere versteinerten den Huf eines lebendigen Pferdes, um es gegen das Lahmreiten zu sichern. Der Künstler selbst war zu dieser Zeit mit zwei großen Plänen beschäftigt. Der eine bestand darin, Spreu zu säen, in der, nach seiner Versicherung, die alte Seminalkraft enthalten sei, der andere aber darin, durch eine gewisse äußerlich angewandte Mischung von Harzen, Mineralien und Kräutern das Wachsthum der Wolle auf den jungen Lämmern zu unterdrücken; er hoffte, in gehöriger Zeit das Geschlecht nackter Schaafe über das ganze Königreich zu verbreiten.

Wir gelangten durch einen Gang auf die andere Seite der Akademie, wo, wie oben erzählt ist, die Projektmacher im spekulativen Wissen hausten.

Der erste Professor, den ich sah, saß in einem großen Zimmer, von vierzig Zöglingen umgeben. Sogleich nach der Begrüßung, da er bemerkte, daß ich aufmerksam auf eine Maschine sah, welche den größten Theil der Länge und Breite des Zimmers einnahm, sagte er, ich würde mich vielleicht wundern, in einem Projekt zur Vermehrung des spekulativen Wissens ein mechanisches Verfahren angewendet zu sehen. Aber die Welt würde bald dessen Nützlichkeit fühlen lernen, und er schmeichle sich selbst, daß ein so erhabener Gedanke noch in keines Menschen Haupte entsprungen sei. Jedermann wisse, wie mühvoll die gewöhnliche Methode der Erlernung der Künste und Wissenschaften sei, während vermittelst seiner Erfindung der unwissendste Mensch mit einer mäßigen Ausgabe und einer geringen körperlichen Anstrengung über Philosophie, Poesie, Politik, Rechtsgelahrtheit, Mathematik und Theologie, ohne den geringsten Beistand von Genie oder Gelehrsamkeit, schreiben könne. Er führte mich dann zur Maschine, an deren Seiten die Zöglinge in Reihen standen. Sie enthielt zwanzig Fuß in's Gevierte und stand mitten im

Zimmer. Die Oberfläche bestand aus verschiedenen Stäbchen von Holz, von der Dicke eines Daumens, aber einige etwas dicker als die andern. Sie waren alle mit dünnem Draht an einander geheftet. Diese Stäbchen waren an jedem Viereck mit darauf passenden Papierchen bedeckt, und auf diese Papiere waren alle Worte ihrer Sprache in ihren verschiedenen Biegungen, aber ohne Ordnung, geschrieben. Der Professor bat mich nun, zu beobachten, wie er seine Maschine in Thätigkeit setzen werde. Jeder von den Zöglingen griff auf seinen Befehl an eine eiserne Handhabe, deren vierzig an den Rändern der Maschine angebracht waren, und indem sie plötzlich drehten, wurde die ganze Stellung der Worte verändert. Dann befahl er sechsunddreißigen der Zöglinge, die verschiedenen Zeilen, so wie sie auf der Maschine sich zeigten, langsam zu lesen, und wenn sich drei oder vier Worte zusammen fanden, die den Theil eines Satzes ausmachen konnten, diktirten sie dieselben den vier übrigen Knaben, welche schrieben. Diese Arbeit wurde drei oder vier Mal wiederholt, und die Maschine war so eingerichtet, daß bei jeder Wendung die Worte auf neuen Stellen erschienen.

Sechs Stunden täglich wurden die Schüler mit dieser Arbeit beschäftigt, und der Professor zeigte mir verschiedene schon gesammelte Bände in groß Folio, bestehend aus abgerissenen Sentenzen; er hatte die Absicht, sie zusammen zu reihen, und aus diesen reichen Materialien der Welt ein vollständiges Korpus aller Künste und Wissenschaften zu schenken, welches jedoch noch würde vermehrt werden können, wenn das Publikum einen Fond dazu stiftete, um fünfhundert solche Maschinen in Lagado zu machen und anzuwenden, und die Vorsteher verpflichtet würden, ihm ihre verschiedenen Sammlungen mitzutheilen. Er versicherte mich, daß diese Erfindung alle seine Gedanken von Jugend auf beschäftigt, daß er das ganze Wörterbuch in seine Maschine gebracht und die genaueste Berechnung des allgemeinen Verhältnisses aufgestellt habe, das sich in dem Buche zwischen der Anzahl der Partikeln, Substantive, Adverbien und anderer Redetheile befinde.

Ich stattete diesem erleuchteten Manne meinen demüthigsten Dank für die erhaltenen Mittheilungen ab, und versprach, wenn ich je das Glück haben sollte, in mein Vaterland zurückzukehren, ihm als dem einzigen Erfinder dieser wundervollen Maschine Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; daher wünschte ich die Form und Einrichtung derselben abzuzeichnen. Ich sagte ihm, ob es gleich die Gewohnheit der Gelehrten in Europa sei, Erfindungen von einander zu stehlen, wollte ich doch solche Vorsicht gebrauchen, daß er die Ehre der Erfindung ohne Nebenbuhler behalten sollte.

Hierauf kamen wir in die Sprachschule, wo drei Professoren über die Verbesserung der Landessprache berathschlagende Sitzung hielten.

Das erste Projekt war, die Unterhaltung zu verkürzen, indem man die vielsylbigen Wörter in einsylbige zusammenzöge, und die Verben und Partizipien herauswürfe, da in der Wirklichkeit alle Dinge nur Nomina wären.

Das zweite war ein Entwurf zur gänzlichen Vertilgung aller Wörter überhaupt; dies wurde als ein großer Vortheil vorgestellt für die Gesundheit sowohl wie für die Kürze. Denn es sei klar, daß jedes Wort, welches wir sprechen, in einem gewissen Grade eine Verringerung unserer Lungen durch Reibung sei, und folglich zur Verkürzung unsers Lebens beitrage. Dagegen wurde ein Auskunftsmittel dargeboten. Da Worte nur Namen für Dinge sind, würde es allen Menschen angemessener sein, solche Dinge, über die man sprechen wolle, in der Wirklichkeit bei sich zu tragen. Und diese Erfindung wäre auch gewiß eingeführt worden, hätten nicht die Weiber, in Verbindung mit dem Pöbel und den Ungelehrten, gedroht, eine Rebellion zu erregen, wenn man ihnen nicht die Freiheit lassen wollte, mit ihren Zungen zu reden nach Art ihrer Vorfahren; solch ein hartnäckiger Feind der Wissenschaften ist der gemeine Haufe! Jedoch hängen noch viele der Weisesten und Gelehrtesten fest an dem Entwurfe, sich durch Dinge auszudrücken; er hat nur die Unbequemlichkeit in seiner Begleitung, daß, wenn Jemands Geschäfte groß und von verschiedener Art sind, er gezwungen ist, ein großes Bündel Dinge auf seinem Rücken zu tragen, wofern er sich nicht von einem oder zwei starken Bedienten begleiten lassen kann. Ich habe öfters solche Weise unter der Last ihrer Pakete fast niedersinken sehen, welche, wenn sie einander auf den Straßen begegneten, ihre Ladungen ablegten und wohl auf eine Stunde mit einander sich unterhielten, dann ihre Geräthe zusammenpackten, einander ihre Bürden aufladen halfen und ihren Abschied nahmen. Aber für kurze Unterhaltungen kann Jemand hinreichend Geräthe in den Taschen und unter den Armen tragen, und in seinem Hause kann es ihm gar nicht fehlen. Deßhalb ist das Zimmer, wo Gesellschaften, welche diese Kunst üben, zusammenkommen, mit Dingen angefüllt, die erforderlich sind, Stoff dieser Art von künstlicher Unterhaltung herzugeben.

Ein anderer großer Vortheil dieser Erfindung ist, daß diese Sprache unter allen civilisirten Völkern verstanden werden würde, deren Güter und Utensilien im Allgemeinen von derselben Art, oder doch einander sehr ähnlich sind, so daß ihr Gebrauch leicht begriffen werden kann. Die Gesandten würden im Stande sein, mit fremden Fürsten und Staatsministern zu unterhandeln, in deren Sprache sie gänzlich unerfahren wären.

Ich war in der mathematischen Schule, wo der Lehrer die Zöglinge nach einer uns in Europa kaum glaublichen Methode unterrichtete. Die Aufgabe und der Beweis wurden zierlich auf ein dünnes Oblat geschrieben, wohl zu merken, mit Dinte aus Haupt-Tinktur. Dies verschluckte der Student mit ausgehungertem Magen, und die drei folgenden Tage genoß er nichts als Brot und Wasser. Nach Verdauung des Oblats steigt die Tinktur in's Gehirn und zieht die Aufgabe mit sich. Der Erfolg ist aber bisher nich-

entsprechend gewesen, zum Theil wegen eines Irrthums im Quantum der Zusammensetzung, zum Theil wegen der Verkehrtheit der Knaben, denen dieser Bissen so ekelhaft ist, daß sie sich gewöhnlich bei Seite stehlen und sich seiner entledigen, ehe er wirken kann. Sie haben auch noch nicht überredet werden können, so lange enthaltsam zu sein, als die Vorschrift verlangt.

Literatur-Signale.

20) Marie Capelle, oder Charles Lafarge's Tod. Roman aus der neuesten Zeit. Von Julian Chownitz. Drei Theile. Leipzig 1840. Heinrich Franke.

Ganz Europa hat an dem Processe dieser vermeintlichen Giftmischerin den lebhaftesten Antheil genommen, einer Rechtssache, durch welche sich die französische Justiz wieder einmal kolossal blamirt hat. Da ward es recht klar, wie vom Glühepunkt des Rechts die Strahlen der Rechtsgelehrten oft nach den entferntesten Richtungen divergiren, statt in demselben zusammenzuströmen. Die Advokaten und Richter wollten nicht sowohl auf die Spur des Wahren kommen, als das Publikum auf die Spur ihres Scharfsinnes bringen. Scharfsinn macht den Glanz eines Juristen aus, Gradheit seine Größe. Der Scharfsinn bewegt sich in den Wellenlinien der Combination; die Gradheit ist die Eisenbahn, welche Berge durchsticht und über Ströme steigt, um auf dem nächsten Wege zum rechten Ziele zu gelangen. — Julian Chownitz erzählt die Geschichte der unglücklichen Marie mit französischer Leichtigkeit, die aber von dem Feuer einer magyarischen Begeisterung und tiefem deutschen Mitleide gehalten und durchdrungen wird. Jene französische Leichtigkeit gefällt sich zuweilen in einer geschwätzigen Breite, die Kleinlichkeiten behaglich ausmalt; doch das deutsche Gemüth erfaßt die Begebenheit psychologisch, und das Buch hat schöne, poetische Stellen, die das innere Leben der Heldin schildern. Das Vorwort ist ein wahres, brav und muthig ausgesprochenes, dem wir mit vollen Händen Beifall klatschen. Es geißelt die jämmerlichen Umtriebe der hochnäsig vornehmen Klique der Kritiker, die mit Spinnenbeinen auf die Lehne des kritischen Throns hinaufkrabbeln, dort ihr dünnes gehaltloses Gewebe anspinnen und es in dem Sonnenglanze geglätteter Phrasen schimmern lassen. Es zart anzufassen, lohnt nicht der Mühe, man muß es mit einem tüchtigen Besen von scharfen Borsten herunterreißen.

Lasker.

Briefliche Mittheilungen.

Aus Mainz. (Schluß.)

In Gesellschaft eines jungen Kaplans, der viel von Religion sprach, und einschlief, eines (wahrscheinlich) reisenden Kommis, der stets schlief, und nur am Stationsorte erwachte, um zu fragen, wo wir seien, und einer jungen Frau aus Aachen, welche die ganze Nacht gar nicht schlief und immer sprach, fuhr ich Abends mit der Post von Aachen nach Köln, und sagte am andern Morgen ein Lebewohl dem mächtigen Dom, welcher majestätisch auf das geschäftige Köln unter seinen Füßen und über die flachen Umgebungen fern hinaus sieht. Armer Dom! die Eisenbahnen und Dampfschiffe sind Dir jetzt über den Kopf gewachsen, und sie haben gar nichts mehr für Dich übrig, und Du solltest doch noch viel größer und schöner werden als jetzt, da Du doch schon majestätisch und machtvoll genug, wenn auch betrübt, auf jene Emporkömmlinge schaust. — Bald waren die wirbelnden Räder des Dampfbootes wieder geschäftig, mich in jenen schönen Theil des reizenden Flusses zu bringen, und noch ein Mal kann sich mein Auge und meine Seele an den schon oft gesehenen, doch immer noch neuen Schönheiten weiden. Lebt wohl, ihr sieben Berge, du hoher mächtiger Drachenfels auf dem luftigen Gipfel deiner zackigen schroffen Grundlage! Ein Lebewohl euch! ihr alten Ruinen von Rolandseck und Hammerstein, und du lichtes schönes Thal von Nonnenwerth, mit der fluthumrauschten Insel; vielleicht ist es mein letztes Lebewohl zu euch. Auch ihr lebt wohl, dunkele schauerliche Felsen der Lorelei, wirbelnde Gefährten von St. Goar, du finstere Pfalz auf dem wellenumbrausten Felsen, behaltet auch meine trüben Gedanken bei euch, denn Freude und Klarheit zieht in mein Gemüth, wenn die rauschenden Strudel des grauen Mäusethurms passirt sind, und der weite, offene, freundliche Rheingau sich den Blicken erschließt. Ruhig und majestätisch fließt der Strom durch deine rebenumkränzten Hügel, an deren Fuße sich reiche Ortschaften ausbreiten und aus seinem Busen tauchen die vielen grünen Inselchen freundlich auf. Ich begrüße dich freundlich, lebensvolle Moguntia, und trete wieder ein nach vierzehntägiger Wanderung in mein freundliches Kriegerleben. — Seit einigen Monaten ist die Oper von ihrer ruhmgekrönten Excursion nach London zurückgekehrt, und wurde von dem Mainzer Publikum, da das Unternehmen erfolgreich gewesen, mit Enthusiasmus empfangen. Mit wahrem Künstlerstolz à l'anglaise gingen die Choristen auf den Straßen und in den Wirthshäusern umher, und vielen wollte das deutsche „Ja" gar nicht mehr in den Kopf, worin das „Yes" noch immer spukte, weßhalb denn wieder ein erneuertes Studium der deutschen Sprache zur Erlernung dieses gutmüthigsten aller Wörter angenommen werden mußte. Mit Recht konnten aber Orchester und Chor stolz auf ihr Geleistetes sein, denn sie, nicht die Solis, waren es vorzüglich, welche die Londoner für die deutsche Oper enthusiasmirt haben. Kurz nach Ankunft der Oper von London, hatten wir den Genuß mehrer schönen Opernabende, und das Vergnügen, die Stöckl-Heinefetter, Staudigl und Wild, diese Coryphäen in der dramatischen Gesangskunst zu hören; erstere als Jessonda, Iphigenia, und Elvire im Don Juan; Staudigl vorzüglich in seiner Glanzpartie als Bertram in Robert d. T. und Wild als Orest und Othello. Leider waren die Preise nach dem Londoner Geschmack, und der schnelle Wechsel von England und Deutschland schien hierin von der löblichen Direktion nicht berücksichtigt worden zu sein. Der Genuß war aber auch groß, und für etwas Schönes muß man auch schön bezahlen. Mad. Stöckl-Heinefetter kann man, was wahrhaft dramatischen Gesang und Spiel anbetrifft, wohl über ihre so berühmte Schwester Nachtigall stellen. Eine mächtige Altstimme in den tiefen Lagen, und der helle reine Sopran in den höhern, mit dem herrlichen Gesangsausdruck verbunden, gehen wahrhaft ergreifend zum Herzen, und ihr ganzes majestätisches Wesen und die eigenthümliche künstlerische Richtung machen sie besonders für den deutschen dramatischen Gesang geeignet. Ebenso ist Staudigl in seiner Sphäre das, was die Heinefetter in der ihrigen. Die klassisch-künstlerische Auffassung ihrer Rollen, und die Ausführung in demselben Sinne, reißt zur Bewunderung hin, kurz Gesang, Mimik, Gesten und alles was zur plastischen Abrundung in der Darstellung einer Rolle gehört, lassen bei Beiden nichts zu wünschen übrig. Staudigl hat eine besonders kräftige metallreiche Baßstimme, mit vielem Umfang in der Höhe, und kann diese Stimme oft in dem Ausdrucke der Leidenschaft zu einer markerschütternden Kraft, ohne sichtbare Anstrengung seinerseits steigern, was bei dem nicht stark gebauten Manne, in mittler Größe, merkwürdig erscheint. Im lyrischen Gesange entwickelt er eine Lieblichkeit, die alle Herzen hinreißt, und die ebenfalls beim Baß unerhört ist. Ueberdies besitzt er eine Kunstfertigkeit und Geschmeidigkeit der Stimme, welche ihn in den Stand setzt, die schwierigsten Koloraturen und anhaltenden Triller gleich einer weiblichen Stimme auszuführen. Wild ist jetzt etwa 54 Jahre alt, war einst groß und hat diesen Ruhm noch immer für sich, Schade, daß er denselben dadurch schmälert, daß er der Stimme künstlerischer Eitelkeit, welche ihn noch immer an die Bretter fesselt, Gehör giebt. Was das Schauspiel anbelangt, so ist meistens Melpomene an der Tagesordnung, und nicht immer mit der besten Auswahl.

Reise um die Welt.

. Wenn die Franzosen über Deutschland reden, klingt es nicht, als lägen zwischen ihnen und uns weite Meeresstrecken? Und wenn sie gar über Deutschland dichten, so reden sie wie von den Mondbewohnern. Ob folgende Erzählung völlig im Ernst gemeint sei, oder nur so halb und halb, bleibe unentschieden, possirlich genug erscheint sie und wird sie besonders dem trefflichen Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen erscheinen. Hören wir den wunderlichen Reisebericht, den ein Franzose mit folgenden Worten in dem Journal: le Ménestrel giebt: „Hoffmann, phantastischen Andenkens, hat uns in mehren herrlichen Novellen die Wirkungen leidenschaftlicher Musikliebhaberei bei seinen Landsleuten geschildert. Doch wir können ein neues Faktum berichten, welches der Art ist, daß es den Rath Crespel bei weitem übertrifft. Der Fürst von Sondershausen bezweckte und förderte bis vor einigen Jahren das Glück von drei bis vier tausend deutschen Individuen, welche eine Strecke von drei bis vier Quadratmeilen bewohnen.*) In dem kleinen Staate Sondershausen war alle Welt glücklich. Der Bauer rauchte den besten Tabak in ganz Deutschland, die Weiber spannen das allerschönste Garn und sangen dabei die allerliebsten Balladen. Das Sondershausensche Bier war vortrefflich, die jungen Dirnen waren sentimental wie das Gretchen in Göthe's Faust und rund wie Egmonts Klärchen. Wie viel Gegenstände für die Zufriedenheit und das Wohlbefinden aller Sondershäuser, mit Ausnahme des Fürsten, der von einer Leidenschaft, die er nicht befriedigen konnte, wahrhaft verzehrt wurde. Bei dieser Leidenschaft handelte es sich jedoch um kein Weib, sondern um eine Göttin. Der Prinz war ein Musikenthusiast und träumte schlafend und wachend von nichts als Partituren, Ouverturen, Duetten, Cavatinen und Symphonien! am Tage that er nichts als componiren; aber die größte Noth bestand darin, die Compositionen zur Aufführung zu bringen. Der Himmel, welcher sonst sein Füllhorn reichlich über das glückliche Fürstenthum Sondershausen ausgegossen, hatte sich nur in einem Stücke karg erzeigt: er versagte allen Sondershäusern musikalisches Gehör. Nun denkt Euch, in welcher Lage der unglückliche Fürst von Sondershausen sich befinden mußte. Folgendes ist das Hilfsmittel, zu welchem der erlauchte Fürst von Sondershausen griff, um zu dem nöthigen Orchester zu gelangen. An der Residenz Sondershausen geht die Hauptreisestraße vorüber. Zur Stunde also, wo der Postwagen die Staaten des Fürsten berührt, stellte sich der Fürst, an der Spitze seiner Truppen, am Wege auf, ließ den Wagen umzingeln und fragte mit donnernder Stimme, ob unter den Passagieren keine Musiker wären? Im Fall einer bejahenden Antwort bemächtigte man sich desjenigen, welcher zugestand, daß er die Tonleiter verstände, und ließ den Postwagen dann ruhig weiter fahren. Auf dem Residenzschlosse angelangt, wurde der Unglückliche, der wenigstens gespießt zu werden fürchtete, mit Gnadenbezeugungen überhäuft. Statt des: „die Börse oder das Leben!" wurde er ganz einfach gefragt: „Was für ein Instrument spielen Sie?" Durch das Schicksal und den Postwagen begünstigt, hatte sich der Fürst in einem einzigen Vierteljahre ein hübsches Orchester verschafft. Nur eine Clarinette fehlte ihm noch, als das Geschick denjenigen, welcher uns diese Geschichte mittheilte, in die Staaten des Fürsten von Sondershausen führte: er fiel in die Schlinge des musikalischen Vogelstellers. Drei Monate dauerte seine Gefangenschaft, während der er täglich drei Concerte mitmachen mußte. Welche Anstrengung für einen Clarinettistenbläser! Der unsrige war endlich so glücklich, sich aus diesem Barbarenlande durch die Flucht zu retten. Der Fürst von Sondershausen hat also jetzt keinen Clarinettenbläser mehr: wer sich um die Stelle bewerben will, weiß jetzt, wohin er sich zu wenden hat." —

*) Das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen enthält aber 16 Quadratmeilen und 54,000 Einwohner.

. In Griechenland giebt es vier dem Jäger äußerst günstige Jahreszeiten. Im Monat April kann man drei Wochen lang auf wilde Tauben Jagd machen und immer reicher Beute gewiß sein; dann kommen die Wachteln, welche auch einen Monat die Jagdtaschen füllen. Im September und October giebt's eben so viele Feldhühner, und im November und December zahllose Schnepfen und Bekassinen. Wer jagen will, muß einen Erlaubnißschein haben, für den man auf drei Monate zwanzig Groschen bezahlt; finden die Gensd'armen Jemanden ohne Erlaubniß jagen, so dürfen sie ihm das Gewehr abnehmen, welches er für etwa dreißig Thaler wieder einlösen kann. Trotz dem, daß die Erlaubniß, zu jagen, so leicht ertheilt wird, ist allenthalben Ueberfluß an Wild; in ganz Griechenland wimmelt's von Hasen und Hühnern, und häufig sind bei Missolonghi und Zeitun die Fasanen. In Negropont und auf den Küsten sind wilde Schweine und Hochwild eben so zahlreich. Man jagt in keinem Lande mit so vielem Vergnügen, weßhalb sogar Engländer mit ihren Jagdapparaten hinziehen.

. Die Novellendichterin Louise Beck, eine Tochter des verstorbenen dramatischen Dichters Beck in Mannheim, ist bei der Stuttgarter Hofbühne als dramatische Lehrerin angestellt worden, nachdem diese Stelle seit dem Tode der Madame Leibnitz unbesetzt geblieben war.

. Der englische Admiral Dunkan hielt vor Beginn eines Gefechts mit der holländischen Flotte unter dem tapfern Admiral de Ruyter folgende höchst lakonische und humoristische Anrede an seine Officiere: „Meine Herren, wie Sie sehen, ist ein strenger Winter im Anmarsch; ich kann Ihnen den einzigen Rath ertheilen, stets ein gutes Feuer zu unterhalten."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 151. — Am 17. December 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Der Rhein an seine Sänger.

Lasset ab, mich zu besingen,
Stellet ein die Litanei!
Macht mich erst vor allen Dingen
Wahrhaft deutsch und wahrhaft frei!

Räumet weg die fremden Zölle,
Räumet weg der Rede Zwang:
Daß fortan so Wort als Welle
Ziehe frei den Rhein entlang.

Bis Ihr so Euch nicht erschwungen,
Stellet ein die Litanei,
Laßt mich lieber unbesungen,
Nennt mich weder deutsch noch frei!

Kajütenfracht.

— Die hier bekannte, mit einem Rothschen Dampf-Apparate versehene Zuckersiederei des Herrn Commerzien-Raths Abegg hat jetzt ihre ganze Vollständigkeit durch den Bau eines neuen Senkbrunnens erhalten, aus welchem ein Druckwerk das Wasser bis in den dritten Stock der Fabrikgebäude treibt. Dieser Senkbrunen ist von gebrannten Ziegeln aufgeführt und hat eine Tiefe von 32 Fuß. Die Arbeit wurde dem Herrn Graßmann übertragen, der sie zur höchsten Zufriedenheit des Auftraggebers vollendete. Besondere Erwähnung verdient noch die neu eingerichtete Schöpfmaschine des Herrn Gr. —, vermöge deren er den Triebsand aus dem Brunnenkessel, unbeschadet des Wasserstandes, von 19 Fuß Höhe hervorhebt und so das Senken des Brunnenkessels befördert. Auch in der Stadt selbst würden dergleichen Senkbrunnen, zumal während der Schützeit bei einem entstehenden Brandfeuer, recht nützlich sein! — Vermochte Hr. Graßmann gleich nicht das Vertrauen zu rechtfertigen, das der hiesige Magistrat vor zwei Jahren, durch die versuchsweise Anlegung eines artesischen Brunnens im Irrgarten, in ihn setzte, und mußte das Ganze hauptsächlich an dem aus der Kämmerei-Kasse nicht zu erschwingenden Gelde scheitern; so hat sich Hr. Gr — doch durch die obengenannte neue Brunnenanlage als einen sachkundigen Baumeister bewährt.

— Am Morgen des 3. d. M. wurde ein Dienstmädchen in einem Kaufmannshause auf dem Holzmarkte todt im Bette liegend gefunden. Wahrscheinlich hat diese Person, wie es so oft geschieht, Abends zuvor sich eine besondere warme Pflege in ihrer Stube bereiten wollen, zu dem Ende den Ofen überheizt, denselben zu früh geschlossen und ist durch den entstandenen Rauch ein Opfer des Todes geworden.

— Die ehemalige Kuppelfrau Krause, nach dem neuern verfeinerten Sprachgebrauche Handelsfrau genannt, starb hier im Laufe voriger Woche in einem Alter von 99 Jahren 48 Wochen. Ihre Hülle erreichte glücklich den Gipfel des Stolzenbergs, wo ihr die Ruhestätte bereitet war, aber nicht so die im ersten Wagen befindliche große Anzahl von Leidtragenden, denn derselbe schlug am Stolzenberge um, und diese mußten so lange in dem viereckigen Kasten verweilen, bis die Träger der Leiche zurückkehrten, den Wagen mit Mühe aufhoben und die Geängsteten aus ihrer Gefangenschaft befreiten.

— Polizeiliche Nachrichten: Zwei Arbeitsleute griffen in der Kuhgasse einen Steingräber aus Oliva an, der eine schlug ihn mit einem Tuch in die Augen, der andere gab ihm einen Schlag ins Genick, daß er hinstürzte, wonächst ihn der erstere in die Tasche griff und 2 Thlr. 15 Sgr. heraus nahm. Damnificat hielt jedoch den einen fest, es kamen andere Personen und Beamte dazu, und auf Grund des abgelegten Geständnisses wurde auch der zweite entflohene Thäter ermittelt. — Im Februar d. J. wurde einem Kleiderhändler ein werthvoller Damenmantel entwendet, derselbe ist gegenwärtig bei berüchtigten Personen aufgefunden worden.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 13. December 1840.

Mit unserm Theaterbesuche will es, bei aller angewandten Mühe von Seiten der Direction, noch immer keinen regelmäßigen Fortgang haben; denn ist auch bisweilen diese und jene Vorstellung gut besetzt, so ist's auch ein anderes Mal wieder so leer, daß man, gleich Diogenes, mit der Laterne Menschen in den weitläuftigen Räumen von Thaliens Tempel suchen kann. Die magern Einnahmen fressen die fetten, wie jene magern Kühe in dem Traume Pharao's in Aegypten die fetten, ohne daß ihnen von solchem Genuß viel anzusehen ist. Dieses Mißverhältniß ist in der schlechten Bauart des Hauses, was ungewöhnliche Tageskosten verursacht und darin zu suchen, daß von Seiten der

Behörden gar nichts zur Unterstützung und Erhaltung des hiesigen Theaters geschieht. Vielleicht, daß auch in dieser Hinsicht in dem bald beginnenden neuen Jahre eine neue Sonne strahlend aufgeht. Wenn ein Institut öffentliche Unterstützung verdient, so ist es gerade das Theater, das mit Poesie und Beredsamkeit noch Ton- und Malerkunst vereint und nicht bloß unterhalten und belustigen soll; die Bühne wirkt auch auf Geist und Herz, lehrt Menschenkenntniß, warnt vor Lastern und predigt Tugend oft anschaulicher, als es von der Kanzel geschehen kann. Kirche und Theater, so profan Manche diese Nebeneinanderstellung auch finden mögen, haben, wie schon von Andern gefunden worden, viele Aehnlichkeit. — Die Oper: „Czaar und Zimmermann ist jetzt schon 6 Male mit vielem Beifall gegeben und brachte auch unserm braven Komiker Heitmüller, der sie bei der fünften Aufführung zum Benefize wählte, eine gute Einnahme. Von Novitäten wurde „die Fremde," Schauspiel von Frau von Weißenthurn beifällig aufgenommen. Herr Director Hübsch hat gegenwärtig eine Theaterlotterie für 20 Vorstellungen eröffnet, der bei dem geringen Abonnement eine rege Theilnahme zu wünschen ist, da jeder Loos-Inhaber nur gewinnt und nie verliert, indem er im unglücklichen Falle dennoch gegen das mit 2 Thalern bezahlte Loos sechs Parterre-Billets zum beliebigen Gebrauch für diese 20 Vorstellungen erhält. — In diesen Tagen wurden von den Herren Koschack und Baldes Oestreichische Lieder und Alpengesänge im Theater vorgetragen, die man schon des nationellen Charakters wegen gern einmal hört, und sich beim Jodeln im Nationalkostüm unwillkürlich nach der schönen Alm versetzt glaubt. — Schon zwei Orchester-Conzerte wurden unter Leitung des Musikdirectors Schuberth beifällig gegeben. Am 5. December, am Sterbetage des unsterblichen Mozart (er starb den 5. December 1792 im 36sten Lebensjahre) war das zweite Concert, und es wurden zum Andenken an den großen Meister fast nur Musikstücke aus seinen Werken aufgeführt, und diese musikalische Todtenfeier durch seine berühmte Symphonie in C moll eröffnet. — Schuberth wundert sich sehr, daß im Dampfboot Nro. 146. von ihm gesagt wird: „er sei durchgegangen," obgleich er noch vier Wochen über den Contrakt hinaus das dortige Orchester geleitet habe, da dieser Ausdruck meistens nur von einem contraktwidrigen Abgange gebraucht wird, und wünscht, daß diese Bemerkung, um seines Rufs und seiner Ehre willen, hiedurch widerrufen werde; fiat! — Auch wurde am 5. December das vierhundertjährige Jubiläum der Buchdruckerkunst im Lokale der deutschen Ressource durch ein Mittagsmahl und einen Ball feierlich begangen. Es wurden vor Beginn des Schmauses Inkunabeln (solche Drucksachen, die aus der ersten Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst herrühren) und andere typographische Merkwürdigkeiten gezeigt, und dann auf einer im Saale aufgestellten Presse eine Hymne zur Festesfeier abgedruckt, die von den Anwesenden gesungen wurde. Von den sieben Druckereien Königsbergs waren von jeder Festgesänge geliefert. Das Mahl, an welchem Se. Excellenz, der Staatsminister v. Schön, und viele hiesige Honoratioren und Literaten Theil nahmen, wurde durch Gesänge und Reden gewürzt, und mancher Toast ausgebracht. Herr Stadtrath Hartung, der Herausgeber der hiesigen Zeitung, war der Entrepreneur dieses Festes. In der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft sprach kurze Zeit vorher Herr Gymnasial-Director Gotthold über den moralischen Werth der Erfindung der Buchdruckerkunst. Eine Betrachtung, die an und für sich recht werthvoll ist, aber dem Referenten nicht in den Kreis der Gegenstände für die physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu passen scheint. — Auch die Bälle und andere Winterlustbarkeiten nehmen wieder ihren Anfang. So wurde bereits von der deutschen Ressource ein Ball gegeben, und die hiesigen Studirenden haben, einem alten ehrenwerthen Brauch gemäß, der nur auf der hiesigen Universität Sitte ist und schon einzugehen schien, für diesen Winter zu drei Bällen eingeladen. Es soll in diesen Tagen der erste sein; sie werden von den höchsten Beamten und den anständigsten Familien der Stadt besucht und zeichnen sich durch Ordnung und Eleganz aus. — Vor Kurzem begegnet ein berüchtigter Dieb einem hiesigen Polizeibeamten mit einem Päckchen feiner Wäsche, die der Dieb eben aus einem Hause gestohlen, und da er ihm nicht mehr ohne Verdacht ausweichen kann, so tritt er an ihn hinan und sagt: daß er im Begriffe gewesen sei, zu ihm zu gehen, um ihm dieses Pack Wäsche, das ihm zum Verkauf gegeben wäre, zuzustellen. Der Beamte läßt die Wäsche durch ihn in seine Wohnung tragen, lobt seine Ehrlichkeit und Besserung und — entläßt ihn. Mit diesem fehlgeschlagenen Erwerbsversuch unzufrieden, stiehlt sich der Spitzbube gegen Abend ein Pferd und reitet vor einen bekannten Schnapsladen auf dem Steindamm, „der wilde Mann" genannt, vor, um dort seine Versuche, auf eine schnelle Art reich zu werden, fortzusetzen, wird aber entdeckt und ergriffen, wo sich denn auch der Diebstahl vom Morgen her ermittelt. A. S.

Neufahrwasser, den 15. December 1840.

In den ersten Tagen voriger Woche waren kaum die letzten segelfertigen Schiffe, beim freundlichsten Herbstwetter, aus unserm Hafen ihrem Bestimmungsorte zugegangen, als ein frischer Südost*) unsere belebten Wasserwege, schon am Mittwoch, mit einer so starken Eisdecke überzog, daß gegen Abend desselben Tages bereits für Fußgänger die Passage über die Weichsel eröffnet war und seit der Zeit so fest geworden ist, daß es kein Wagniß mehr wird, mit Pferden und Schlitten denselben Weg zu machen. Bleibt es aber so nur kurze Zeit, so ist die herrlichste Grundlage für die dieswintrige Schlittenbahn gelegt; denn (die Hunderte von Schlittschuhläufern müssen es mir bezeugen) die ganze weite Weichselfläche ist so spiegeleben, daß man, ohne die geringste Schwierigkeit, in kurzer Zeit den Weichseldurchbruch bei Neufähr erreichen kann. Diesem aber verdanken wir es vielleicht allein, daß er das erste Grundeis nicht bis zu uns herunterkommen ließ, sondern dasselbe schon 2 Meilen vor uns, seewärts abführte. — Die Fama erzählte uns seit Monaten sehr ausführlich den an Norwegischer Küste stattgehabten Untergang des Schiffes „Borussia," geführt von dem alten Biedermanne Lemke und mit einer Besatzung von 18 Mann versehen. Manche Thräne, von Eltern, Gattinnen, Verwandten, war bereits über diesen schmerzlichen Verlust geflossen; da bringt ein frischer Wind vor wenigen Tagen uns nicht die Nachricht, sondern — die „Borussia" selbst, ohne jeden Verlust, mit Führer und Mannschaft ganz wohlbehalten in den Hafen und mit Freudenthränen die betheiligten Verwandten und Freunde an den Bord der Wiederkehrenden. — Auch ist der Küstenfahrer Jakob Reinbrecht mit seiner aus 3 Mann bestehenden Besatzung, obgleich auch diese bereits den Todten zugezählt wurden, doch nur auf Trümmern seines Fahrzeugs, bei Leba gerettet worden. — Eine Schaluppe, von den Gebrüdern Schienemann aus Colberg bemannt, und mit Stückgütern beladen, war bereits vor Nothhafen in Pillau mehre Tage gewesen, kam aber an demselben Tage ihrer Abfahrt hier auf dem Riff der Weichselmündung in den Strand und ist bereits geborgen. — Ein eigener Fall hat sich in unserer Nähe, und zwar in den Mooren des Sasper Sees mit dem Arbeitsmann Hintz zugetragen. Derselbe hatte nämlich hier mit zweien andern seiner Begleiter, Labudda und Malachowski, vor ungefähr 6 Wochen, seinen Drescherlohn erhalten, und, vermuthlich stark angetrunken, verschwand er den beiden Letztgenannten auf der Brösener Straße und wurde seitdem nicht wieder gefunden. Endlich vor mehren Tagen sehen die bei dem Kalkofen des hiesigen Wundarztes Herrn Wirthschaft beschäftigten Arbeiter, welche der Zufall an den nahen Moor führt, Menschenhaare in einiger Entfernung aus dem Sumpfe hervorragen, und sind beeilt, sich von ihrer Wahrneh-

*) Derselbe Wind brachte am 12. d. M. Aurora, geführt von Capt. Scheel, in den Hafen; sie sah von Ferne einem Eisberge ähnlich. Ref.

mung zu überzeugen. Da finden sie denn den längst vergessenen Hintz durchaus aufrecht stehend in dem Moorgrunde und bringen ihn, als noch nicht verwesete Leiche, an die hiesige Ortsbehörde, die ihn aber zur Weiterbesorgung nach Oliva schickte. — Etwas Freundlicheres dagegen bietet folgender Vorfall: Der hiesige Salzarbeiter Sawatzki, den der Sonntag früh Morgens nach Danzig in die Kirche führte, findet bei seinem Heimgange um die Mittagszeit auf dem Holzmarkte die von einer Dame den Abend vorher dort verlorene und im Intelligenz-Blatte näher bezeichnete goldene Uhr. Sogleich geht derselbe in ein nahes Wirthshaus, zeigt seinen Fund, nennt seinen Namen und Wohnort, und bittet, wenn Nachfragen kämen, auf ihn hinzuweisen. Die Eigenthümerin hat die kostbare Uhr und er einen Lohn dafür erhalten. — Endlich kann ich nicht unterlassen, Ihnen die Freude zu beschreiben, die ich darüber empfunden habe, durch die Beihilfe edler Menschenfreunde in den Stand gesetzt worden zu sein, den beiden Fischerwittwen Zimmermann und Eimer die für sie nicht unbedeutende Summe von 60 Rthlrn. (incl. des Gnadengeschenks Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz und des Ertrages meiner dramatischen Vorlesung) einhändigen und so ihnen und ihren Kindern einigen Trost bringen zu können für die Wintertage. Mit dem innigsten Danke gegen jedes fühlende Herz, das zu ihrem Troste beitrug, und mit dem innigsten Gebete zu Gott, daß er die edlen Menschenfreunde vor gleichem Unglücke bewahren und sie reichlich segnen möge, übernahmen sie ein Geschenk, das ihnen vielleicht bleibendes Gutes bringen wird.

Philotas.

Dirschau, den 15. December 1840.

Bei der anhaltenden Kälte von 16° ist es durch unablässiges Gießen möglich geworden, die schwache Eisdecke der Weichsel dergestalt zu verstärken, daß solche bereits seit heute früh mit leichtem Fuhrwerk und Pferden mit völliger Sicherheit passirt werden kann. Lastwagen müssen abladen. Das Wasser fällt und steht 9 Fuß.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)



Einem geehrten Publiko beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß während der Weihnachtszeit

der Rathsweinkeller

festlich dekorirt und erleuchtet sein wird. Sowohl Vormittags als Abends wird das Musikchor des Königl. Hochlöbl. 4ten Infanterie-Regiments durch den Vortrag der neuesten und beliebtesten Musikstücke die beste musikalische Unterhaltung gewähren. An den Abenden findet, wie gewöhnlich, das Entree von 6 Sgr. statt, welches von jeder Person, beim Eingange, gegen Empfangnahme einer Karte zu zahlen ist, die für 5 Sgr. wieder in Zahlung angenommen wird. — Um jedem etwanigen Zweifel vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß auf den Etiquetten der Flaschenweine der Preis nach Anzahl der Silbergroschen vermerkt ist; sollte indeß doch ein Irrthum vorkommen, so werden wir es dankbar anerkennen, wenn uns davon im Hauptbüffet gefällige Anzeige gemacht wird. Wenn aber einige Zweifler der irrigen Meinung sind, als lieferten wir während der Weihnachtszeit minder gute Getränke, so müssen wir Denen entgegnen: daß es mit jeder verständigen Geschäfts-Politik im ärgsten Widerspruche wäre, zu einer Zeit, die uns Gelegenheit giebt, unser Geschäft zu empfehlen, nicht so gut zu bedienen, als es das Publikum stets von uns gewohnt ist. Diese kurze Erklärung wird hoffentlich Denjenigen genügen, welche weniger mit unserer reellen Handlungsweise bekannt sind. — Wir haben in diesem Jahre weder Mühe noch Kosten gespart, um dem Lokale ein recht festliches Ansehen zu geben. Für den Genuß warmer Getränke bleibt der große Salon — der insbesondere höchst elegant dekorirt und mit Wachskerzen erhellt sein wird — ausgeschlossen, und werden hier nur Weine von mindestens 15 Sgr. pro Flasche, und zu höhern Preisen, verabreicht, wozu bekanntlich in diesem Raume ein Büffet eingerichtet ist.

M. F. Lierau & Co.

Alle Gattungen Tisch- und Arbeitslampen, so wie die anerkannt guten und zweckmäßigen messingnen Schiebelampen, Hänge- und Wandlampen, worunter die neuen massiven 2flammigen Comptoir-Hängelampen sich auszeichnen, seidene und Lasting-Herren-Cravaten in bester Qualité und größter Auswahl, alle Gattungen sehr guter engl. Stahlfedern von Henry & Collmann, eine große Auswahl sehr guter Accordions, Bremer Cigarren, seidene und baumwollene Regenschirme bester Fabrik, alle Sorten Tischuhren, goldene und silberne Cylinder- und Spindeluhren, Wand- und schwarzwalder Uhren, gestickte Tabacksbeutel, Notizbücher, Cigarren- und Visitenkarten-Taschen, engl. Wein-, Bier- und Liqueur-Gläser, Porzellan-, Parfümerie-, lakirte und optische Waaren, die Niederlage von Tabakspfeifensachen des Herrn August Büttner in Stettin, welche mit allen Gegenständen aufs Beste versehen ist, so wie überhaupt sein aufs Vollständigste assortirtes Galanterie-Waarenlager, wovon sich sehr viele zu Geschenken eignende Gegenstände befinden, empfiehlt einem sehr verehrten Publikum zum bevorstehenden Weihnachten unter Zusicherung der billigsten und reelsten Bedienung hiemit bestens

J. Prina, Langgasse Nr. 520.

In der Glas-, Fayance- und Porzellan-Handlung 2ten Damm Nr. 1284. werden Gegenstände von geschliffenen und glatten Glaswaaren, Fayance und Porzellan, desgleichen eine Auswahl von vergoldeten und bemalten Tassen, Blumenvasen rc., die sich zu Geburtstags-, Hochzeits- und Weihnachtsgeschenken eignen, zu ganz billigen Preisen verkauft.



Da die häufig in dem ächten Rollen-Varinas-Canaster enthaltenen vielen Rippen und Stengel sowohl auf den Geruch als auch vorzugsweise auf den Geschmack dieses Tabaks einen nachtheiligen Einfluß ausüben, haben wir uns auf den so vielseitig geäußerten Wunsch veranlaßt gefunden, in dieser Gattung ein Fabrikat anzufertigen, bei welchem wir nicht nur die Rippen und Stengel absonderten, sondern auch unsere vieljährigen Erfahrungen zur zweckmäßigsten Bearbeitung sorgfältigst anwandten.

Wir können demnach diese Sorte Tabak unter der Benennung

Ulrici'scher Rollen-Varinas-Canaster ohne Rippen

in Paketen zu 1/1-, 1/2- und 1/4-Pfd. à 20 Sgr. pro Pfd., als leicht, wohlschmeckend und wohlriechend mit der Ueberzeugung empfehlen, daß Kenner der besonderen Güte desselben, ihre Aufmerksamkeit schenken werden.

Von diesem Tabak hat Herr **J. G. Amort in Danzig,** wohnhaft Langgasse Nr. 61., den Debit zu obigem Preise gefälligst übernommen.

Berlin, den 1. December 1840.

Carl Heinr. Ulrici & Co.,
Tabaks-Fabrikanten.



Ein gutes Reitpferd, 5' 2" groß, ist zu verkaufen Nr. 339. im schwarzen Meer.

Das Pfund Marzipan verkaufe ich zu 20 Sgr., berliner figurirten zu 24 Sgr.

C. G. Krüger, Brodbänkengasse Nr. 716.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.